

*100 Jahre DRK-Dachverband –
Rotkreuzler erzählen*



**Vielfalt
in Einheit**

”

*Man hätte so gern
mehr Hände gehabt.*

*Es gab keine großen
Schwierigkeiten mit
Moskau.*

*Mensch sein
gehört dazu.*

“

Vielfalt
in Einheit

*100 Jahre DRK-Dachverband –
Rotkreuzler erzählen*

Vielfalt in Einheit

Herausgegeben von Stefan Schomann,
Hans-Christian Breggott und Petra Liebner

© Verlag DRK-Service GmbH, Berliner Str. 83, 13189 Berlin,
in Kooperation mit dem Deutschen Roten Kreuz, Berlin
1. Auflage 2021

Bildredaktion: Annette Samaras, Die Bildarchivare, Berlin

Satz/Layout: DRK-Service GmbH, Marnie Schaefer, Berlin

Lektorat: Peter Klingel

Titelgestaltung: Sherpa Design GmbH, Hamburg

Umschlagfotos: Clemens Bilan/DRK, Gero Breloer/DRK, DRK, Hindercks/DRK,
Philipp Köhler/DRK, Lotte Müller/DRK, Günter Nordhausen/DRK, Frank Peters/DRK,
Georg Piper/DRK, Sven Rogge/DRK LV Sachsen, Rotkreuz-Museum Luckenwalde,
Falko Siewert/DRK, Slomi/DRK, Sohrab Taheri/BRK, Stefan Trappe/DRK,
André Zelck/DRK-Service GmbH

Druck: PieReg Druckcenter GmbH, Benzstraße 12, 12277 Berlin

Vertrieb: DRK-Service GmbH, www.rotkreuzshop.de

Art.-Nr.: 02913

ISBN 978-3-00-068713-6

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige
schriftliche Zustimmung des Verlages nicht gestattet.

Grußwort

von Gerda Hasselfeldt, Präsidentin des DRK 10

Erinnern und Erzählen

Vorwort von Stefan Schomann 12

EIN BLICK ZURÜCK

Das Deutsche Rote Kreuz – hundert Jahre und mehr im Dienst am Nächsten

von Rainer Schlösser 18

ZEITZEUGEN ERZÄHLEN

1. Die zwanziger Jahre

Joachim von Winterfeldt-Menkin leitet die Neuorganisation des DRK ein 38

Martha Dohse rekapituliert ihre Lehrjahre bei der Lübecker Schwesternschaft 42

A. Röttscher feiert das Jugendrotkreuz 46

Gertrud Schultz geht als Rotkreuzschwester nach Angola 48

Georg Papperitz protokolliert einen Tag auf der Sanitätswache in Bautzen 52

Cläre Port richtet eine Diätlehrküche ein 56

2. Das DRK im Nationalsozialismus

Elfriede Behrendt erlebt die ersten Jahre in der Diktatur 62

Max W. Frömberg über den Gebirgsrettungsdienst 66

Elisabeth Fischer-Wirchenblatt preist die Gemeindegewestern 70

Berichte dreier Schwestern über die Schreckensnacht von Lübeck 76

Anastasia Demleitner resümiert ihre Kriegserlebnisse an der Ostfront 80

Anneliese Paul auf Kriegseinsatz in der Ukraine und Rumänien 84

3. Kriegsende und Stunde Null

Edith Gehlert in einem Lazarett am Gardasee 92

Lisa Seidel-Schröder erlebt den Zusammenbruch in Berlin 98

Werner Rosen schildert die letzten Kriegsmonate in der Eifel 104

Hanna Fischer über Lazarette im Osten und ihre Gefangenschaft im Westen 110

Waltraud Keller als Schwesternhelferin in Königsberg 116

Gerda Armonat mit einem Suchdienst-Bericht aus dem Lager Friedland 122

4. Wiederaufbau in beiden deutschen Staaten

Liesel Maeckler hilft bei der Berliner Kinderluftbrücke mit	128
Wilhelm Pöschel erlebt die Anfänge des DRK der DDR in Oberwiesenthal	132
Karin und Adolf Tippach übernehmen Veranstaltungsdienste auf St. Pauli	136
Hermann Ritgen mit dem Hilfszug in Budapest	140
Christoph Brückner begründet den Grubenhilfsdienst in der DDR	146
Aloysius Meyer über das Saarländische Rote Kreuz	148
Britta Hoheisel tritt in die Mainzer Schwesternschaft ein	152
Isis von Puttkamer über die Bereitschaftsarbeit	158
Karlheinz Victor richtet den Fernmeldedienst mit ein	162
Udo Ahrens rückt während der Sturmflut aus	166

5. Kalter Krieg und lauer Frieden

Dietrich Bloss leitet die aufregende Rotkreuzarbeit in West-Berlin	170
Heinz Langer als Rettungsschwimmer an der Ostsee und im Erzgebirge	174
Ingrid Bernhammer bricht eine Lanze für die Sozialarbeit	178
Anita Carstens erlebt den Pockenalarm in Hannover	182
Werner Vögele baut das Rettungswesen im Badischen mit auf	188
Heidemarie Diestelkamp im Einsatz auf der <i>Helgoland</i>	194
Helga Rettler beim Jugendrotkreuz im Saarland	200
Jürgen Reuter als Helfer im Biafra-Krieg	204
Michael Uibel über Schminkkurse und einen Tornado in Pforzheim	210
Anna Hipp als Schwester und Oberin in München	214

6. Rotkreuzarbeit in Ost und West

Wolfgang George, der Erfinder der Spielstraße	222
Petra Goldmann übernimmt die Finanzbuchhaltung in Erfurt	226
Lotte Müller als Bereitschaftsführerin im In- und Ausland	230
Andreas Bergmann stellt die DRK-Kindergärten neu auf	234
Ulrich Austermühle koordiniert die Polenhilfe	238
Karin Utecht über Blutspenden im Osten	242
Ursula König über Blutspenden im Westen	246
Klaus Mittermaier führt den Suchdienst in eine neue Zeit	250
Lea Beckmann als Ärztin im Rettungsdienst in Ost-Berlin	256
Bernd Döveling über den Aufschwung der Sozialarbeit	260
Wolfgang Schökel über den Bergunfalldienst im Harz	264
Egon Theel baut Hamburgs Rettungshundestaffel auf	270

7. Wendezeit und Zeitenwende

Johannes Richert leistet nach dem Erdbeben in Armenien Pionierarbeit	276
Waltraud Schröder und die Flüchtlinge in der Prager Botschaft	282
Christoph Brückner über die beiden deutschen Rotkreuzgesellschaften	288
Thomas Klemp erinnert sich an Prinz Wittgenstein	292
Hildegard Aßmus hilft mit Leidenschaft in Rumänien	298
Gottfried Hanzl gestaltet die Wendejahre in Zittau mit	304
Brigitte Wettengel erlebt den Mauerfall auf der anderen Seite	308
Sabine Schipplück über Rotkreuzschwestern gestern und heute	312
Armin Link im Einsatz am Nürburgring	316
Sigrid Trierweiler übernimmt den Betreuungsdienst	320

8. Gemeinsam in die Zukunft

Rudolf Seiters blickt zurück	326
Hartmut Engel unterwegs mit dem Wärmebus	330
Andreas Formella über seinen Weg zum Landesgeschäftsführer	334
Heinz-Wilhelm Upphoff macht sich für Behinderte und Flüchtlinge stark	338
Rolf Zimmermann ruft zwei Rotkreuzmuseen ins Leben	342
Daniel Knispel bildet Luftretter für die Wasserwacht aus	346
Birgit Lotter hört Hilferufe am Brunnstein	350
Dennis Förster im Corona-Einsatz	354
Tanja Schallmaier über Pflege als Beruf und Berufung	358

EIN BLICK NACH VORN

Die Kunst, die Zukunft zu gestalten

DRK-Vizepräsident Dr. Volkmar Schön im Interview	366
--	-----

ANHANG

Anmerkungen zum Zeitzugeprojekt	380
Autoren und Herausgeber	386
Quellennachweis	387
Bildnachweis	390

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Buch präsentieren wir Ihnen Geschichten, die das Deutsche Rote Kreuz in den letzten hundert Jahren geschrieben hat. Der Anlass dafür ist ein besonderes Jubiläum. Schon 1863 bildeten sich die ersten Rotkreuzvereine auf deutschem Boden, aber erst 1921 schlossen sich die vielen einzelnen Landesvereine in Form eines Dachverbands zusammen, und das Deutsche Rote Kreuz, wie wir es heute kennen, entstand: lokal verankert, bundesweit präsent und international aktiv. Die damals geschaffenen Strukturen prägen es bis heute, mit Brüchen in der NS-Diktatur und durch das DDR-Regime. Selbstverständnis und Aufgabenbereiche waren gleichwohl einem ständigen Wandel unterworfen. So musste sich das DRK immer wieder an neue Rahmenbedingungen anpassen und neu ausrichten. Auch heute sind wir angesichts von Herausforderungen wie den demographischen Veränderungen, dem Klimawandel, Pandemien oder der Digitalisierung mitten in einem Transformationsprozess.

Vor diesem Hintergrund erzählen rund siebzig Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzler in diesem Buch ihre individuelle Geschichte. Sie berichten von ihren Einsätzen und ihrer Alltagsarbeit, von ihren Erfahrungen mit Hilfesuchenden, von bewegenden Schicksalen und Glücksmomenten. Es geht um Gemeinschaft und Zusammenhalt, um Erwartungen und Enttäuschungen, um Katastrophen und Menschlichkeit.

Die Geschichten sind mal sachlich, mal dramatisch, mal ernst und mal heiter. Alle aber gehen sie zu Herzen. Wir leiden mit der Rotkreuzhelferin, die im Zweiten Weltkrieg so viele Schwerverwundete in Königsberg sterben sieht, und sind beeindruckt vom Mut des Studenten, der in den Einsatz nach Biafra geht. Wir freuen uns über die Rettung des kleinen Mädchens, das nach einem Erdbeben in Armenien von einem Suchhund des Roten Kreuzes aufgespürt wird, und erfahren verstört, dass zehntausende von Gutachten des westdeutschen DRK-Suchdienstes über den Verbleib von Soldaten und Kriegsgefangenen nicht an ihre Angehörigen in der DDR weitergeleitet wurden. Wir lachen mit den Sanitätern über Schaukämpfe in einem Hamburger Zirkuszelt und fühlen die Erschöpfung des Helfers, der zu Beginn der Corona-Pandemie die Rückkehrer aus China betreut. Dabei ist es gleichermaßen spannend wie bemerkenswert zu lesen, wie dieses Wirken der Einzelnen immer wieder mit dem großen Weltgeschehen verknüpft ist, ebenso wie mit den gesellschaftspolitischen Veränderungen in Deutschland.

Die Berichte stammen aus Ost und West, von der Basis bis zum Vorstand, von der Wasserwacht bis zum Rettungsdienst, von der Sozialarbeit bis zum Katastrophenschutz. Die Bergwacht ist ebenso vertreten wie das Jugendrotkreuz, der Suchdienst und die Auslandshilfe. So entsteht ein Panorama, wie es lebendiger, berührender und persönlicher nicht sein könnte. Im Vordergrund stehen diesmal nicht Daten und Fakten, sondern Erzählungen. Wir erfahren, was die Menschen im Roten Kreuz prägt, was sie an- und umtreibt, was es für sie bedeutet. So zeigt sich, was die Organisation in ihrem Kern ausmacht: die Hilfe für andere Menschen allein nach dem Maß der Not.

Ich danke allen Beteiligten für dieses eindrucksvolle Zeugnis der Rotkreuzarbeit, das unter den schwierigen Bedingungen der Corona-Pandemie entstanden ist. Allen voran den Herausgebern Stefan Schomann, der die Interviews behutsam und mit viel Sympathie für die Erzählenden bearbeitet hat, sowie Hans-Christian Bresgott und Petra Liebner. Ich danke all den Zeitzeugen, die bereit waren, ihre ganz persönliche Geschichte mit uns zu teilen.

Ihre Erinnerungen geben uns einen Einblick in die DNA des Roten Kreuzes. Und sie machen uns einmal mehr bewusst, was jeder und jede Einzelne im DRK durch sein und ihr humanitäres Handeln bewegen kann. Ohne die vielen ehren- und hauptamtlich tätigen Menschen wäre es nicht das geworden, was es heute ist. Als Ort des Engagements und des Miteinanders wird es künftig weiter an Bedeutung gewinnen. Begeben wir uns nun auf eine spannende Reise durch ein ganzes Jahrhundert unter dem Dachverband des Deutschen Roten Kreuzes, von 1921 bis 2021. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihre



Gerda Hasselfeldt

Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes



Erinnern und Erzählen

von Stefan Schomann

Erinnerungen rufen vergangene Ereignisse wach. Doch sie können auch weit in die Zukunft hineinwirken. Die Geschichte des Roten Kreuzes bietet selbst ein spektakuläres Beispiel dafür. Sie beginnt mit einem Zeitzeugenbericht, mit Henry Dunants *Erinnerung an Solferino*. In dieser autobiographischen Schrift, die der Genfer Geschäftsmann 1862, drei Jahre nach der großen Schlacht südlich des Gardasees, herausbringt, beschreibt er seine Erlebnisse als Nothelfer in den Tagen und Wochen nach der Schlacht. Diese erschütternde Schilderung beeindruckt die Zeitgenossen so sehr, dass schließlich eine weltumspannende Bewegung in Gang kommt. Noch heute wird das Rote Kreuz von der Energie dieses Urknalls angetrieben.

Was aber, wenn Henry Dunant seine Erlebnisse nicht aufgezeichnet hätte? Wenn er es bei episodischen Erwähnungen in Gesprächen und Briefen hätte bewenden lassen? Vermutlich wären all diese Schicksale dem Vergessen anheimgefallen, und das Rote Kreuz wäre zumindest zur damaligen Zeit so nicht entstanden.

Das Zeitzeugenprojekt des DRK (siehe Seite 380) sammelt die Lebenserinnerungen hunderter Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzler, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. Es handelt sich um ein noch andauerndes, großangelegtes Unterfangen, das sowohl von seinem Umfang wie von seiner professionellen Durchführung her ohne Beispiel sein dürfte, und das über die Sphäre des Roten Kreuzes hinaus zeitgeschichtliche Bedeutung besitzt. In diesem Buch stellen wir einen kleinen Querschnitt daraus vor. Als Herausgeber waren wir bestrebt, die vielen verschiedenen Arbeitsfelder und Gliederungen des DRK sowie die Schwesternschaften exemplarisch darin abzubilden, ebenso die neunzehn heutigen Landesverbände. Die Auswahl sollte eine interessante Mischung bieten zwischen Männern und Frauen, Ehren- und Hauptamtlichen, Basis und Führung, und auch zwischen Alten und Jungen. Zwar zählen Zeitzeugen naturgemäß zu den älteren Semestern, doch zu jenen aufregenden Zeiten, von denen sie hier erzählen, waren sie oft noch sehr jung.

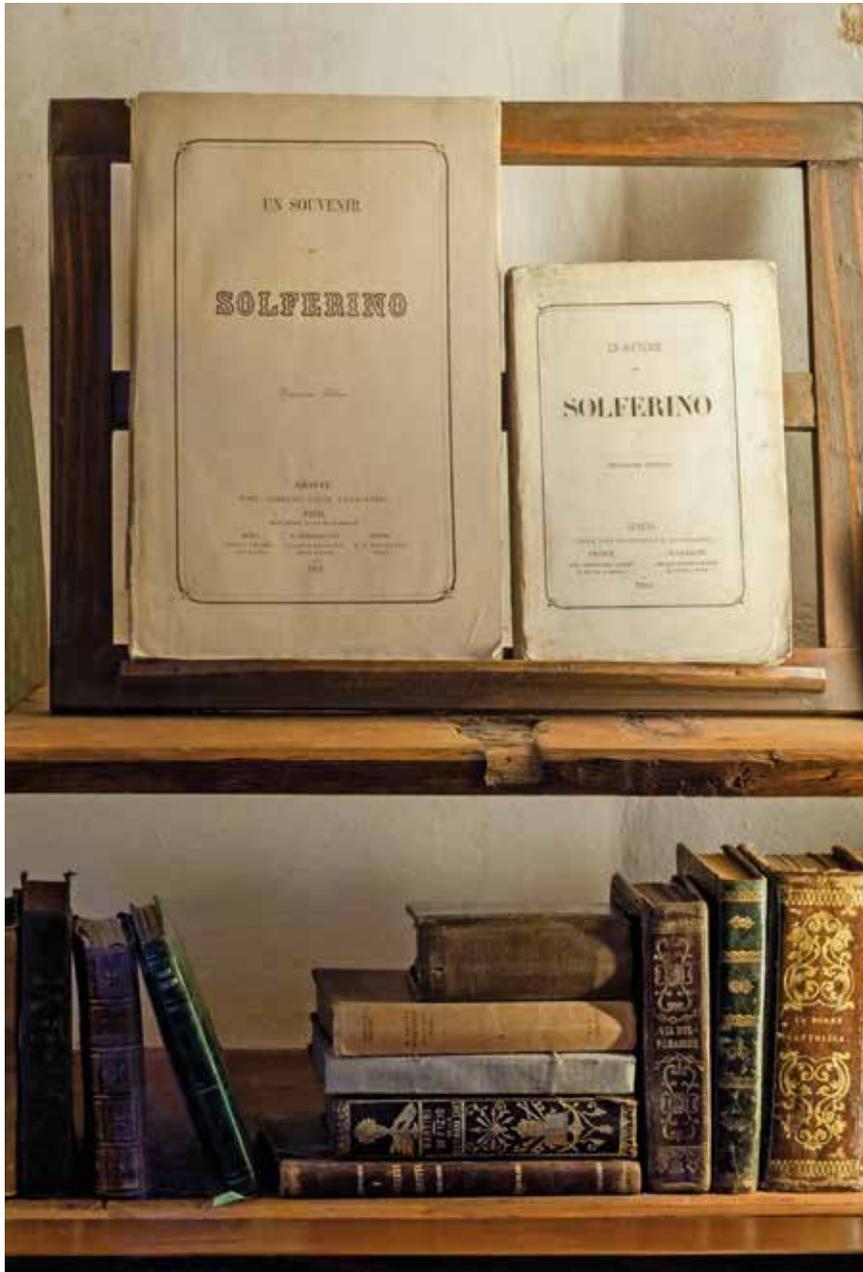
Bewusst wurde für dieses Projekt die Form der mündlichen Überlieferung gewählt. Sie stellt die bei weitem älteste und universellste Gattung des Erzählens dar. Die großen Epen der Völker wurden über viele Generationen auswendig weitergegeben und erst viel später schriftlich fixiert. Dem mündlichen

Bericht wohnt eine Kraft und Unmittelbarkeit inne, die keine noch so raffinierte schriftliche Form einzuholen vermag.

Alle Gespräche im Rahmen des Projektes wurden aufgezeichnet und als Audio- oder Videomitschnitt archiviert. Bedingt durch die Corona-Pandemie mussten die letzten Interviews telefonisch geführt werden, wodurch die Verständigung etwas unpersönlicher geriet. Aber auch diese Hürde konnte überwunden werden. Um jedoch aus diesem Rohmaterial ein Buch zu machen, mussten wir es dann doch in eine schriftliche Form überführen. Der erste Schritt dazu war eine sorgfältige Transkription der Interviews. Sie hält deren genauen Wortlaut fest, mit allen Sprüngen, Unsicherheiten und Redundanzen. In dieser Form jedoch sind sie für die Lektüre nicht geeignet. Fast niemand spricht schließlich druckreif, das wäre für die Alltagskommunikation auch gar nicht wünschenswert. Umgekehrt aber erwarten wir von einem geschriebenen Text ein höheres Maß an Ordnung und Zusammenhang als von einem freien Gespräch. Dazu musste das Ausgangsmaterial entsprechend bearbeitet werden. Das Ergebnis stellt eine Legierung dar, die im Idealfall die Vorzüge beider Formen in sich vereint. Wenn jemand es dann ganz genau wissen möchte, können die Gespräche des Zeitzeugenprojektes auch noch in der wörtlichen Transkription oder im Mitschnitt eingesehen beziehungsweise angehört werden.

Hundert Jahre sind eine zu lange Zeit, als dass Akteurinnen und Akteure aus der frühen Phase des gemeinsamen Gesamtverbandes des Deutschen Roten Kreuzes noch am Leben sein könnten. Die beiden Anfangskapitel greifen deshalb auf schriftliche Berichte zurück, doch auch sie stammen aus erster Hand und schildern Selbsterlebtes. Historische Schreibweisen wurden dabei in der Regel beibehalten, vereinzelt erfolgten Angleichungen an die heutige Orthographie. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg konnten wir dann ganz überwiegend auf mündliche Überlieferungen zurückgreifen, die im Rahmen des Zeitzeugenprojektes entstanden sind. Dabei haben wir auf eine Aufteilung in West und Ost oder ein eigenes DDR-Kapitel verzichtet. Die Entwicklung verlief räumlich getrennt, aber zeitlich simultan.

Bei der Bearbeitung, die überwiegend meine Aufgabe war, habe ich mich bemüht, zugleich Anwalt der jeweiligen Gesprächspartnerinnen und -partner wie auch Anwalt der Leserinnen und Leser zu sein. Erhebliche Kürzungen waren unumgänglich. So manche dahingesagte Passage musste in eine schlüssige chronologische Abfolge und einen stärkeren thematischen Zusammenhang gebracht werden. Gleichwohl habe ich versucht, die Lebendigkeit und den Charme der mündlichen Rede beizubehalten, habe also nicht alles konse-



Die Erinnerung an Solferino im Palazzo Pastorio in Castiglione

quent ins Schriftdeutsch übertragen. Aber doch so weit, dass die Sätze grammatikalisch richtig und vollständig sind und der Gedankengang klar wird. Denn die Interviewpartner sollen ja nicht bloßgestellt werden, sollen es nicht büßen müssen, frei von der Leber weg gesprochen zu haben. Unbeholfene Formulierungen wurden entsprechend geglättet, gelegentlich auch mal eine Erläuterung eingefügt, wenn ein Begriff oder ein Bezug nicht ganz eindeutig waren. Aber ich habe praktisch alles mit dem originalen Material bestritten und brauchte nur an ganz wenigen Stellen einmal einen Halbsatz zu ergänzen oder eine Überleitung selbst zu formulieren.

Ansonsten folgte die Bearbeitung editorischen Routinen: Wiederholungen vermeiden, Zeitenfolge beachten, auch mal eine offenkundige Verwechslung beheben. Außerdem habe ich zahlreiche Füllwörter gestrichen – jedes zweite „ganz“ oder „sehr“ wurden eliminiert, auch jedes dritte „dann“, jedes vierte „auch“ und jedes fünfte „und“. Sonst wäre dieses farbenfrohe Lesebuch zur Rotkreuzgeschichte glatt doppelt so lang geworden.

Es konnte nur im Zusammenspiel vieler engagierter Beteiligten entstehen: von den Zeitzeugen und ihren Gesprächspartnern über das Transkriptionsbüro bis hin zu den Bearbeitern der Texte, und von den Autoren über die Fotografen bis zur Bildredaktion. Etliche Landesverbände haben uns bei der Vermittlung von Zeitzeugen auch kurzfristig noch unterstützt. Das Team der DRK-Service GmbH rund um Alice Hubert hat das Buch trotz der knappen Zeit flexibel und verlässlich umgesetzt. Ihnen allen gebührt unser Dank. Unsere vorrangigen Ziele als Herausgeber waren eine gute Lesbarkeit und Lebendigkeit aller Geschichten. Auch eine gewisse Kurzweiligkeit, sie sollten den Charakter einer echten Erzählung haben. Als deren Hauptmerkmale hat Hannah Arendt einmal „Eindringlichkeit und Sinnfülle“ benannt. Viele der hier vorgestellten Geschichten besitzen diese besondere Qualität. Gute Interviews sind assistierte Monologe, eine Art erweiterter Selbstauskunft. Doch die hier versammelten Gespräche dienen, wenn überhaupt, nur ganz am Rande der Selbstdarstellung, sondern gelten vorrangig der Sache. Jedes einzelne von ihnen leistet einen Beitrag zur Geschichtsschreibung des Roten Kreuzes.

Jürgen Reuter, Jahrgang 1947, wuchs in Bad Lippspringe auf. Er engagierte sich im Jugendrotkreuz, wurde dann Kreis- und Bezirksjugendleiter. Während des Biafra-Kriegs bewarb er sich für seinen ersten Auslandseinsatz; etliche weitere sollten folgen. Seit vielen Jahren betreut Reuter nun die Rotkreuzgeschichtliche Sammlung in Westfalen-Lippe.

„Jürgen, du musst los!“

Eines Tages kam ein Rundschreiben, dass ein Herr in Paderborn Bilder zeigen würde vom Leben in Biafra. Ich war zu dem Zeitpunkt einundzwanzig. Das hat mich sehr mitgenommen, aber weiter habe ich zunächst nicht drüber nachgedacht. Später fragte mich dann ein Studienkollege: Junge, was willst du in den Semesterferien machen? Ach, sagte ich, ich wollte eigentlich nach Biafra. Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin, auch wenn das zu der Zeit natürlich stark im Gespräch war. Noch am gleichen Tag bin ich zur Kreisgeschäftsstelle gegangen, der hat dort alles in ein Formblatt eingetragen und fertig. Dann habe ich meine Eltern eingeweiht. Meine Mutter sagte: Jürgen, warum musst du dich denn in Gefahr begeben? Du hast doch uns, hast deine Geschwister, hast sogar eine Freundin. Dann kam ein Schreiben aus Münster, ich sollte mich doch bitte mal vorstellen. Dann kam wieder ein Schreiben, ich möchte mich doch bitte in Bonn vorstellen. Dann geschah eine Zeitlang nichts. Aber eines Tages kam meine Mutter ins Zimmer gestürmt: Jürgen, du musst los! Das ging dann ruck-zuck.

Bei der Bundeswehr hatte ich die Qualifikation eines Krankenpflegers gemacht. Ich konnte mit Spritzen umgehen, ich konnte Verbände machen, man konnte mich gebrauchen. In Lagos warteten wir zuerst auf Papiere; um ins Kriegsgebiet zu kommen, bedurfte es besonderer Erlaubnisscheine. Wir wurden vom IKRK eingewiesen, waren auch in deren Funkstation, ich meine auch in der Zentralwerkstatt. Dann flogen wir mit einer uralten Rotkreuz-Mühle nach Calabar. Von dort aus ging es über den Cross River. Das war abenteuerlich. Erst mal überhaupt raufzukommen auf die Fähre, die hoffnungslos überfüllt war. Wer das Sagen hatte, waren die Soldaten. Also die Bevölkerung hatte gar nichts zu sagen. Wir hatten auch nichts zu sagen, aber wir wurden zumindest geduldet. Wir bekamen die ersten Eindrücke vom Krieg, weil Häuser abgebrannt waren und Militärfahrzeuge kaputt am Straßenrand standen. Private Wagen standen auch kaputt am Straßenrand. Ständig gab es Kontroll-



Essensausgabe an Kinder kurz nach Ende des Biafra-Krieges 1970

stellen. Zu beiden Seiten der Straße standen Benzinfässer, und dann so eine Latte darüber. Die Soldaten standen immer unter Dampf, die wurden high gemacht, um die Kampfeslust zu steigern. Die hatten einiges intus an Alkohol. Sie hatten die gleichen G3-Schnellfeuergewehre wie wir bei der Bundeswehr. Wenn das irgendwie Klick macht, dann wusste ich, den zweiten Klick hörst du schon nicht mehr.

Wenn wir nachts unterwegs waren, mussten wir langsam an die Barriere ranfahren und aus dem Auto rausschreien, wer wir waren: „Red Cross on the way from ... to ...“ Meistens hieß es dann „get out!“, dann musste man schnell seinen Hintern hochkriegen. Manche kannten einen aber auch und ließen einen durchrauschen. Wenn man ausgestiegen war, stand man mit erhobenen Händen da. Dann wurde man kurz gefilzt. Es wurde ins Fahrzeug geguckt, ob da irgendwelche Waffen waren. Danach wurde man durchgewinkt und konnte wieder ein Stück weit fahren.

Ich habe dann Buschlinik mitgemacht, so nannte man das. Wir fuhren mit einer deutschen Schwester in einem Land Rover die Straße entlang, zwei Leute vom Nigerianischen Roten Kreuz und ich hinten drin. Diese Ambulanzen waren Hütten mit einem Vorraum, einem Untersuchungs- und einem Behandlungsraum. Da wurden die Patienten durchgeschleust, und dann sagte

die Schwester schon, der hat das und das. Das sah die, sie war eine erfahrene Krankenschwester. Wir haben Fieber gemessen, haben getastet, ob da eine Verdickung war, oder ob sie sich heiß anfühlten und irgendwo einen Infekt hatten. Ich habe auch Wunden versorgt, sowohl Kriegswunden wie auch zivil zugezogene Wunden. Diese Schwester war insofern ein Unikum, als sie so gut wie kein Englisch konnte und mit ihren Jungs radebrechte. Aber die wussten genau, was sie wollte. Give me the Schere – und schon kam eine Schere an. Die Jungs waren auf sie geeicht.

Dann wurde ich abkommandiert nach Opobo, einen Außenposten des DRK. Auch dort war ich mit einer Schwester und zwei, drei Leuten vom Nigerianischen Roten Kreuz unterwegs. Wir sind durch die Ortschaften dieser Halbinsel gefahren und haben uns mit dem Häuptling getroffen, manchmal auch mit dem Priester. Mit denen haben wir ausgemacht, wir kommen in zwei Tagen wieder, dann versammelt ihr alle Kinder, und die werden dann untersucht. Meistens konnte man schon erkennen, wenn die unterernährt waren, weil sie so dicke Bäuche hatten. Die Haare waren rötlich, und wenn man dransasste, hatte man ein Büschel in der Hand. Was wir da auch gesehen haben, war Krätze, dass die Menschen am ganzen Körper aufgeplatzte Haut hatten, und sie waren auch immer am Kratzen. Wir hatten auch sehr viele Durchfälle. Die sind gefährlich, weil der Elektrolythaushalt nach einer gewissen Zeit nicht mehr funktioniert. Je kleiner das Kind, desto schneller stirbt es. Da haben wir schlimme Sachen erlebt.

Die Kinder kriegten von uns Lebensmittelkarten, damit konnten sie, wenn wir wiederkamen und Nahrungsmittel brachten, etwas davon bekommen. Die ersten Male wurde das hintergangen. Zum einen hat man nur die Dünnten aus der Familie geschickt, damit sie entsprechend was bekamen. Zum anderen hat man versucht, diese Lebensmittelkarten zu fälschen. Irgendwo gibt es immer eine Druckerei im Busch. Als wir dann das Essen austeilen wollten, war die Tragik, dass Soldaten unser Rotkreuzfahrzeug geklaut hatten, unseren Lorry. Das war so ein Lkw, wie ihn die Briten auch in Deutschland hatten. Die Soldaten konnten damit nicht umgehen und haben ihn kopfüber in eine Schlucht gefahren. Somit waren wir ihn los. Ganz schlimme Fälle haben wir dann mit dem Land Rover versorgt. Das war aber sehr unbefriedigend, ich konnte nur das allernotwendigste Essen ausgeben.

Wir haben letztendlich auch diesen Posten aufgeben müssen. Dann kam ich wieder zurück ins deutsche Hauptquartier. Da fragte der Leiter, ob ich Lust hätte, die Apotheke zu übernehmen. Da ginge es darum, die Medikamente anzunehmen, zu lagern und auszugeben. Materialverwaltung hatte ich bei

der Bundeswehr gelernt. Der Vorgänger ging zurück nach Deutschland, der war Lehrer und hatte nur einen Sechs-Wochen-Vertrag. Er war der Älteste von allen. Dass der so eine Strapaze noch auf sich genommen hat in seinen Sommerferien.

Die Apotheke war in mehreren Klassenzimmern in Stahlregalen untergebracht. Anders als in einer normalen Apotheke, wo vielleicht drei Röhrchen von einer Sache da sind, hatten wir Plastik- oder Metall Dosen mit zehntausend Stück von einer Sorte. Es gab es auch nicht Kopfschmerztabletten in fünf Ausführungen, sondern eine Standardausführung, fertig. Mit kleinen Röhrchen kann man da nichts anfangen, das geht auf Masse. In so einem Flüchtlingslager leben mehrere tausend Menschen.

Die Teams reisten den Tag vorher an, kamen morgens in die Apotheke und gaben uns ihre Bestellungen. Da stand dann drauf, dreißigtausend von den und den Tabletten, zweihundert Spritzen, fünf Kanister Hustensaft. Ich musste wissen, wo die waren, und musste sie ausgeben. Ein amerikanischer Arzt hat mir geholfen, ein vernünftiges System reinzukriegeln. Nicht nur die deutschen Teams fragten bei uns nach, sondern auch Briten und Kanadier, die Quäker, Save the Children, kirchliche Organisationen. Die hatten jeweils ihre eigenen Lastwagen und ihre medizinischen Teams. Sie kriegten zu ihrem eigenen Emblem noch ein fettes rotes Kreuz auf allen Seiten draufgepinselt als Schutzzeichen. Die erhielten auch Medikamente von uns; da wurde kein Unterschied gemacht. Abends holten sie die dann kistenweise ab. Einmal wurde eingebrochen und reichlich geklaut. Danach hatten wir in der Nacht Bewachung durch Polizisten, die trugen Knarren.

Einmal bekamen wir zwei oder drei Kisten mit Probepackungen. Da war in Deutschland ein Arzt auf die Idee gekommen, alle Arztpraxen abzuklappen und nach Probepackungen zu fragen. Die schickte er dann zu den armen Menschen in Nigeria oder Biafra und wollte damit was Gutes tun. Diese Kisten waren voll mit kleinen Röhrchen, in dem einen waren noch drei Stück drin und in dem anderen acht. So ein Schrott. Erst einmal alles auf Deutsch, was für die internationalen Teams nicht lesbar war. Dann immer diese kleinen Mengen. Und dann, und das kreide ich diesem Menschen an, waren da auch Contergan-Tabletten drin. Also bestimmt zehn, zwanzig Röhrchen. Und auch Sachen, die schon verdorben waren, durch die Hitze zerbröselten die Vitamin-tabletten. Schließlich haben wir ein großes Feuer gemacht und diese Sachen verbrannt. Wir mussten aufpassen, dass die Leute sie nicht wieder rauszogen, das war denen überhaupt nicht verständlich, dass tolle, teure Medikamente verbrannt werden sollten.



Ein vom IKRK organisierter
Hilfstransport für die Zivil-
bevölkerung in Biafra

Wenn wir abends vors Haus gingen, hörten wir Flugzeuge brummen. Von der Insel Fernando Póo aus gingen Hilfsflüge nach Biafra. Die mussten über nigerianisches Gebiet fliegen, damit sie dann auf einer Piste innerhalb Biafras landen konnten. Das war eine Straße, die man notdürftig verbreitert hatte und wo man, wenn die Flugzeuge kamen, kurz die Lichter entlang der Rollbahn angesteckt hat, per Hand. Sobald das Flugzeug gelandet war, wurden sie wieder ausgemacht, damit das der nigerianischen Luftwaffe kein Ziel bot. Manchmal, wenn heller Mond war, konnte man diese Maschinen auch ziehen sehen. Sie flogen sehr hoch, um nicht getroffen zu werden. Dieses Brummen habe ich heute noch im Ohr.

Als Biafra immer kleiner wurde, sind wir mit den nigerianischen Soldaten weiter vorgerückt. Den ersten Teil der Mission unterstanden wir dem IKRK, und dann, als der Krieg im Januar 1970 zu Ende war, der Föderation. Wir wurden neu beflaggt und bekamen neue Abzeichen, sonst ging das eins zu eins weiter. Gleichzeitig bekamen wir eine Schiffsladung von Medikamenten. Da musste dann erst einmal ein Lager in einer riesigen Halle hergerichtet werden. Wenn ich morgens zum Dienst kam, hatten sich schon dreißig, vierzig Leute dort versammelt. Ich hatte ja jetzt schon gelernt, wie man so eine Buschlinik macht, und so habe ich die Leute vor meiner eigentlichen Arbeit, soweit ich konnte, untersucht. Ich hatte auch Helfer, die mal Verbände machten. In meinem ganzen Leben habe ich nicht so viel gespritzt wie da. Und was habe ich gespritzt? Am besten destilliertes Wasser, damit konntest du nicht viel falsch machen. Der Glaube macht selig, dann gingen die und freuten sich des Lebens.

Es kam auch mal einer, der hat mein Leben verändert. Der hat mich in die Sucht gebracht. Ein Fahrradfahrer, der über eine Straßensperre gestürzt war, die irgendwelche Leute als Hinterhalt gelegt hatten. Die haben einfach einen Strick gespannt, ziemlich niedrig, er fuhr da drüber und holte sich eine klaffende Fleischwunde. Ich hatte nur einmal vorher genäht, bei der Bundeswehr hatten wir dafür so einen Arm aus Kunststoff gekriegt. Jedenfalls habe ich seine Wunde schön sauber gemacht, dann dieses Antibiotika reingegeben, dann genäht und den Verband angelegt. Und dann konnte man zugucken, wie die Wunde heilte. Der Mann war unheimlich dankbar. Die Sucht, zu der er mich verleitet hat, das waren die Erdnüsse. Denn dieser Mensch war Erdnusshändler. Auf seinem Fahrrad hatte er sein Geschäft. Das war wie ein kleiner Ofen, da kam Holzkohle rein, wurde angesteckt und dann die frischen Erdnüsse geröstet. Das geht einem nie wieder aus der Nase.

Autoren und Herausgeber

Dr. Hans-Christian Bresgott ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Facts & Files Historisches Forschungsinstitut Berlin. In deren Auftrag leitet er seit 2013 das Archiv des DRK-Generalsekretariats in Berlin.

Dr. Petra Liebner verantwortet als wissenschaftliche Referentin die „Historische Kommunikation“ im DRK-Generalsekretariat, Berlin.

Annette Samaras ist Bildredakteurin und zusammen mit Brigitte Hiss Inhaberin der Firma „Die Bildarchivare“ in Berlin. Sie begleitet seit mehreren Jahren die Buchpublikationen des DRK-Generalsekretariats.

Prof. Dr. Rainer Schlösser war Professor für Romanische Sprachwissenschaft. Er leitet das Rotkreuz-Museum in Luckenwalde und ist Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Rotkreuz-Museen.

Dr. Volkmar Schön ist mit dem Roten Kreuz aufgewachsen und seit 2006 Vizepräsident des DRK. Er ist Archäologe und Staatsrat a.D. in Hamburg. Seine besondere Passion gilt der Rotkreuzgeschichte.

Stefan Schomann lebt als freier Autor und Journalist in Berlin. 2013 erschien bei der DVA sein Buch „Im Zeichen der Menschlichkeit“ über die Geschichte und Gegenwart des Deutschen Roten Kreuzes.

Quellennachweis

*Die mit * gekennzeichneten Berichte basieren auf Gesprächen, die im Rahmen des Zeitzeugenprojektes stattfanden (siehe Seite 380). Die Interviews führten Zoe Bunje, Jana Fey, Lutz Eckardt, Anton Freitäger, Sebastian Funk, Heike Harenberg, Uwe Lammel, Amelie Lokat, Marleen Maxton, Susanne Pohl, Stefan Schomann und Greta Wilde. An der Bearbeitung der Transkripte wirkten neben Stefan Schomann auch Johannes Groschupf und Peter Klingel mit.*

1. Die zwanziger Jahre

Joachim v. Winterfeldt-Menkin aus: Jahreszeiten des Lebens, Berlin, 1942

Martha Dohse: Archiv der DRK-Schwesterschaft Lübeck, 1943

A. Röttscher aus: Deutsche Jugend, Juni 1929

Gertrud Schultz aus: Grüne Blätter, Deutsches Rotes Kreuz, Frauenverein für Deutsche über See, Heft 4, Juli 1934

Georg Papperitz aus: Der Deutsche Kolonnenführer, 31. Jahrgang, 15. Februar 1927

Cläre Port aus: Blätter des Deutschen Roten Kreuzes, Juli 1929

2. Das DRK im Nationalsozialismus

Elfriede Behrendt: Archiv der DRK-Schwesterschaft Clementinenhaus, Hannover

Max W. Frömberg aus: Rettung und Hilfe, Heft 6, 1933

Elisabeth Fischer-Wirchenblatt aus: Unsere Arbeit, Heft 10, Oktober 1934

Lübecker Schwestern: Archiv der DRK-Schwesterschaft Lübeck

Anastasia Demleitner: Archiv im Generalsekretariat des DRK, 1984

Anneliese Paul: Schwesterschaft Coburg vom BRK

3. Kriegsende und Stunde Null

Edith Gehlert: Archiv im Generalsekretariat des DRK

Lisa Seidel-Schröder: Archiv im Generalsekretariat des DRK

Werner Rosen, Rotkreuzmuseum Vogelsang ip

Hanna Fischer: Rotkreuzmuseum Nürnberg, 2003

Waltraud Keller * November 2020

Gerda Armonat aus: Deutsche Suchdienstzeitung, Nr. 2, 1950

4. Wiederaufbau in beiden deutschen Staaten

Liesel Maeckler aus: Rotkreuz-Magazin, Heft 10, Oktober 1953
 Wilhelm Pöschel * Februar 2018
 Karin und Adolf Tippach * Oktober 2018
 Hermann Ritgen aus: Einsatz Budapest, DRK, Bonn, 1956
 Christoph Brückner * April 2017
 Aloysius Meyer * Dezember 2020
 Britta Hoheisel * November 2020
 Isis von Puttkamer * Februar 2019
 Karlheinz Victor * Oktober 2020
 Udo Ahrens * Februar 2019

5. Kalter Krieg und lauer Frieden

Dietrich Blos aus: Das Berliner Rote Kreuz, Colloquium-Verlag, Berlin, 1979
 Heinz Langer * November 2017
 Ingrid Bernhammer * Dezember 2020
 Anita Carstens: Archiv der DRK-Schwesternschaft Clementinenhaus, Hannover
 Werner Vögele aus: Zwei Gesellschaften – Ein Gedanke, DRK, Berlin, 2006
 Heidemarie Diestelkamp * Dezember 2018
 Helga Rettler * Dezember 2020
 Jürgen Reuter * März 2019
 Michael Uibel * Dezember 2020
 Anna Hipp * Oktober 2020

6. Rotkreuzarbeit in Ost und West

Wolfgang George * Oktober 2018
 Petra Goldmann * März 2018
 Lotte Müller * Dezember 2020
 Andreas Bergmann * November 2018
 Ulrich Austermühle * März 2019
 Karin Utecht * Juni 2016
 Ursula König * Februar 2019
 Klaus Mittermaier * November 2020
 Lea Beckmann * Dezember 2016
 Bernd Döveling * September 2019
 Wolfgang Schökel * Dezember 2017
 Egon Theel * Februar 2019

7. Wendezeit und Zeitenwende

Johannes Richert * März 2019
 Waltraud Schröder * November 2018
 Christoph Brückner * April 2017
 Thomas Klemp * März 2019
 Hildegard Aßmus * November 2020
 Gottfried Hanzl * September 2016
 Brigitte Wettengel * Dezember 2020
 Sabine Schipplick * November 2018
 Armin Link * September 2020
 Sigrid Trierweiler * Oktober 2020

8. Gemeinsam in die Zukunft

Rudolf Seiters * Juni 2019
 Daniel Knispel * Dezember 2020
 Andreas Formella * Oktober 2020
 Heinz-Wilhelm Upphoff * November 2020
 Rolf Zimmermann * Oktober 2020
 Harmut Engel * November 2020
 Birgit Lotter aus: Thomas Käsbohrer,
 Am Berg, Verlag millemari, Iffeldorf, 2019
 Dennis Förster * Dezember 2020
 Tanja Schallmaier * März 2021

Bildnachweis

S. 11: Henning Schacht/DRK; **S. 14-17:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 22:** Otto Kurt Vogelsang/Rotkreuz-Museum Luckenwalde; **S. 24:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 31:** Uli Barthel/DRK; **S. 33:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 34-35:** Foto-Mrusek/DRK; **S. 36:** IKRK; **S. 39:** Alfred Grohs/DRK; **S. 41:** IKRK; **S. 58:** Sigrid Meinecke/DRK; **S. 59:** Böger/DRK; **S. 64:** Weinrother/DRK; **S. 71, S. 79:** Wauer/DRK; **S. 83:** Schenk/DRK; **S. 85-87:** Weinrother/DRK; **S. 99:** Margarete Stüber/DRK; **S. 102:** Kurt Friedrich/DRK; **S. 107-108:** Rotkreuz-Museum Vogelsang; **S. 111:** Heinz Adrian/DRK; **S. 114:** Rotkreuz-Museum Nürnberg; **S. 119 (o.):** Waltraud Keller/DRK; **S. 119 (u.):** picture-alliance/akg-images|akg-images; **S. 123:** Scheerer/DRK; **S. 124:** Else Schulze-Gattermann/DRK; **S. 126-129:** Paul Wittig/DRK; **S. 131:** Stiftung Stadtmuseum Berlin, Pressebilderdienst Kindermann; **S. 138:** Burghard Hüdig/DRK; **S. 139:** dpa-picture alliance; **S. 145:** Stiftung Stadtmuseum Berlin, Pressebilderdienst Kindermann; **S. 149:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 150:** Julius Schmidt/DRK; **S. 154:** Hans Roden/DRK; **S. 159:** Isis v. Puttkamer/DRK; **S. 163:** Werner Hohmann/DRK; **S. 167:** Heinz Adrian/DRK; **S. 168:** Schebek/DRK; **S. 173:** Paul Wittig/DRK; **S. 175:** Günter Dehn/DRK; **S. 177:** Heinz Patzig/DRK; **S. 180:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 185:** picture-alliance/dpa|Wolfgang Weihs; **S. 192:** Standard Elektrik Lorenz AG (Rechtenachfolger unbekannt); **S. 197:** Heidemarie Diestelkamp/DRK; **S. 202:** Zeitbild (Christel Dietrich, Rechtenachfolger unbekannt); **S. 205:** Pade Alabi/IKRK; **S. 208:** IKRK; **S. 212 (o.):** Michael Uibel/DRK; **S. 212 (u.):** Franz/DRK; **S. 216:** Fotostudio Weizsäcker/DRK; **S. 219:** Adolf Lüllau/DRK; **S. 220:** Margitta Zimmermann/DRK; **S. 223:** Slomi/DRK; **S. 224:** Paul Wittig/DRK; **S. 227-228:** Erhardt Freund/DRK; **S. 232:** Lotte Müller/DRK; **S. 236:** Georg Munker/DRK; **S. 240:** Thierry Gassmann/IKRK; **S. 244:** Erhardt Freund/DRK; **S. 248-249:** Slomi/DRK; **S. 253:** Erol Gurian/DRK; **S. 257:** Erhardt Freund/DRK; **S. 263:** A. J. Hermanni/DRK; **S. 271:** ullstein bild – Brumshagen; **S. 272:** Ost und Europa Photo Jürgens; **S. 274:** Werner Miersch/DRK; **S. 278:** Manfred Blum/DRK; **S. 280-281:** Christian Brauner/DRK; **S. 283:** Waltraud Schröder/DRK; **S. 286:** KV Euskirchen/DRK; **S. 289:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 290:** Margitta Zimmermann/DRK; **S. 294:** Frese/DRK; **S. 296:** Erhardt Freund/DRK; **S. 299-303:** Hildegard Aßmus/DRK; **S. 306:** Willi Ihde/DRK; **S. 310:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 313-315:** Slomi/DRK; **S. 318:** Botschaft.digital/DRK; **S. 321:** Slomi/DRK; **S. 324:** Olga v. Plate/DRK; **S. 328:** René Schulthoff/DRK; **S. 329:** Ronald Bonss/DRK; **S. 331:** Dieter Hauptmann/DRK LV Berlin; **S. 336-339:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 340:** Brigitte Hiss/DRK; **S. 344:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 347:** Olga v. Plate/DRK; **S. 351:** Sven Rogge/DRK LV Sachsen; **S. 352:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 355:** Philipp Köhler/DRK; **S. 359:** BRK-Seniorenheim St. Ägidius, Vilseck; **S. 360:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 364-365:** Clemens Bilan/DRK; **S. 366:** Jörg F. Müller/DRK; **S. 367:** Henning Schacht/DRK; **S. 370:** Shavkat Abdujabarov/DRK; **S. 373:** Gero Breloer/DRK; **S. 376-385:** Jörg F. Müller/DRK;

nicht eigens aufgeführte Bilder: DRK e. V.

”

*Am liebsten wäre
ich dageblieben.*

—

*Ich habe vier
Generationen betreut.*

—

*Das glaubt mir
kein Mensch.*

“

Geschichten, die das Leben schrieb – siebzig Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus allen Bereichen des DRK berichten von ihrer Leidenschaft fürs Helfen. Aus erster Hand schildern sie bewegende und bestürzende Schicksale, ernste und heitere Erlebnisse. Immer aber bleiben sie der Menschlichkeit verpflichtet. Ein packendes Lesebuch zur Rotkreuzgeschichte.

Herausgegeben von Stefan Schomann,
Hans-Christian Bresgott und Petra Liebner

ISBN 978-3-00-068713-6

